

Zeitschrift:	Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	29 (1965)
Heft:	1
Artikel:	Zur Entdeckung einer spätkeltischen Viereckschanze im Grossen Bremgartenwald bei Bern
Autor:	Grütter, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1034428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisse

Basel/Bâle

XXIX, 1

März/Mars 1965

Zur Entdeckung einer spätkeltischen Viereckschanze im Großen Bremgartenwald bei Bern

LK Bern, Blatt 1166, 1:25 000; Koord. 598 525/201 350

Seitdem W.U. Guyan die erste Viereckschanze in der Schweiz im Ramser-Schüppel entdeckte und publizierte¹, wurden keine weiteren Anlagen mehr aufgefunden. Vor einiger Zeit konnten nun Überreste eines zweiten Objektes im Großen Bremgartenwald bei Bern gefaßt werden. Dieser Entdeckung kommt insofern einige Bedeutung zu, als es sich hier um das erste Erdwerk dieser Art südlich des Rheins handelt. Mehr noch: es ist die südlichste sichere Anlage dieser Denkmälerart überhaupt; sie erscheint bis jetzt isoliert, ohne Verbindungsglieder zum süddeutschen Hauptverbreitungsgebiet*.

Albert Jahn, der Berner Philologielehrer und Altertumsforscher, hatte den umwallten Bezirk schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgefunden (Abb. 1). Er deutete ihn als «vielleicht 1 Garten zur röm. Ansiedlung im sog. Nägelisschlößli» gehörend. Obwohl Jahn seine Beobachtung in einem seiner Zeichenbücher² festhielt, blieb die Anlage unbeachtet, da weder eine präzise Ortsangabe vorhanden war, noch in seinem Hauptwerk³ darauf Bezug genommen wird.

Die Viereckschanzen haben bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts – namentlich in Süddeutschland, wo bis heute an die 250 Anlagen bekannt geworden sind – Beachtung gefunden. Sie wurden gemeinhin als «Römerschanzen» angesprochen. Die eigentliche Viereckschanzenforschung setzte ab 1885 ein. Die erste systematische Untersuchung einer Anlage ist für 1896 belegt. Doch ließen die Grabungsergebnisse keine Schlüsse in bezug auf die Verwendung des Erdwerkes zu. P. Reinecke mag als erster die mögliche Zweckbestimmung der Denkmälerart erahnt haben. Er prägte auch den etwas verwirrlichen Terminus «Viereckschanze» und wies diese der Spätlatènezeit zu. Zwi-

* Diese Feststellung des Verfassers wird modifiziert durch eine neue Beobachtung, die uns von unserem Mitarbeiter Friedrich Kuhn aus Lörrach gemeldet wird. Bei Wyhlen, auf dem rechten Rheinufer oberhalb Basels, im Wald «Muniweid» Eich (620-075/267-900) zeichnet sich ein flacher quadratischer Wall mit Graben ab, welcher der Anlage im Bremgartenwald auffallend ähnlich sieht und von K. Schwarz als Viereckschanze erklärt wird. (Die Redaktion).

* 640

619 950/267 700
höhe. 448

1

= Korrektur aus US 29.196514 hint. Umschlag

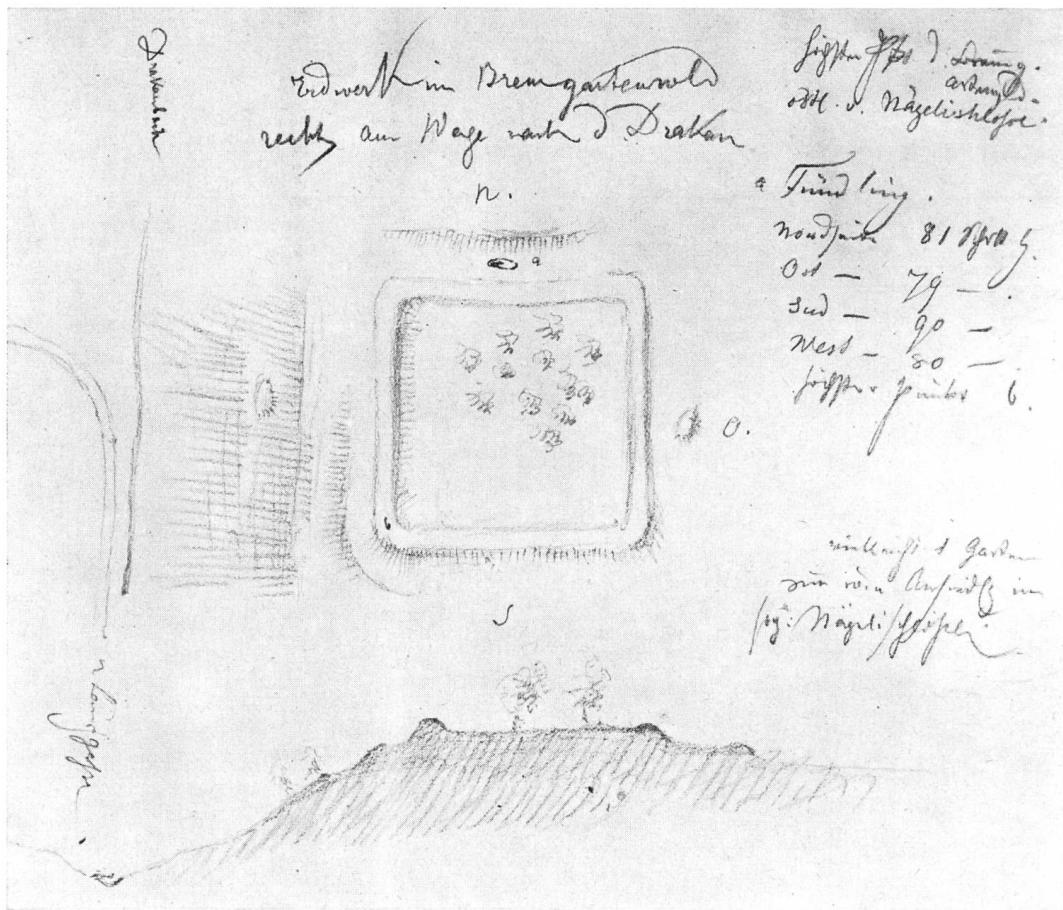


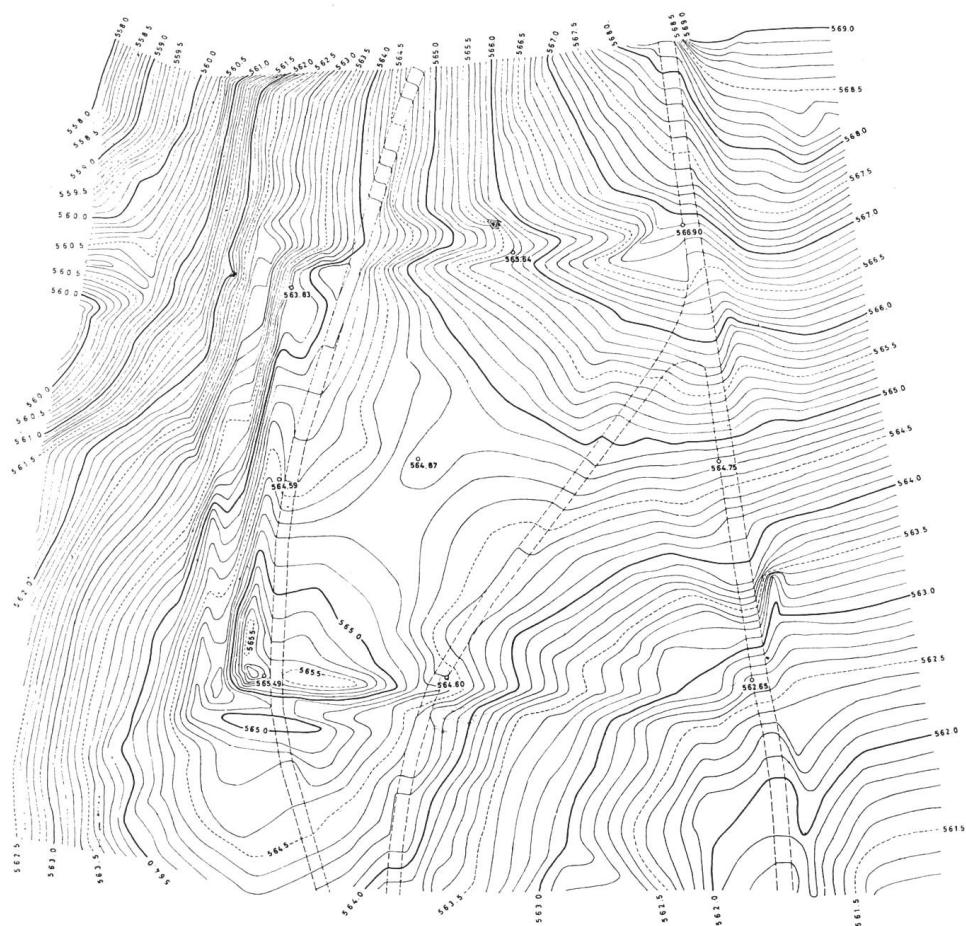
Abb. 1. Bern, Großer Bremgartenwald. Die spätkeltische Viereckschanze, nach einer Skizze von Albert Jahn. Photo K. Buri.

schen 1910 und 1924 konnten durch den kürzlich verstorbenen G. Bersu an weiteren Objekten neue Erkenntnisse herausgearbeitet werden. Die Anlagen scheinen über Merkmale zu verfügen, wie Holzeinbauten bei Toranlagen, Spuren hölzerner Gebäude in einer der Ecken, äußerst spärliche Funde im umwallten Innenraum.

In jüngster Zeit hat K. Schwarz die Viereckschanzenforschung aktiviert und durch seine ausgezeichneten Arbeiten zur Schanzenfrage wegleitend Stellung bezogen. In diesem Zusammenhang sei nicht verschwiegen, daß neben der Deutung der Viereckschanzen als Heiligtümer auch andere Verwendungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen werden⁴. Die in seinem Arbeitsgebiet liegenden Objekte hat Schwarz in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesvermessungsamt nach 1950 kartiert und in einem Atlasband⁵ vorgelegt; aber auch die Schanzen in Württemberg und Baden und diejenigen am Unterlauf der Seine haben eine Begehung erfahren. Damit ist auf die beiden Hauptverbreitungsgebiete der Schanzen, die einerseits in Süddeutschland, andererseits in

BERN, GROSSER BREMGARTENWALD,
SPÄTKELTISCHE VIERECKSCHANZE.

+ 569.30



AEQIDISTANZ : 0.10 M.

0 — 5 — 10 — 15 — 20 — 25 m

Abb. 2. Bern, Großer Bremgartenwald. Kurvenplan. Aufn. A. Wildberger, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Basel.

Nordfrankreich liegen, hingewiesen (Abb. 3). Neben den Vergleichsforschungen hat Schwarz auch regelmäßig Grabungsergebnisse publiziert⁶.

Obwohl die jüngsten Befunde von Holzhausen in Oberbayern noch nicht vollständig vorliegen, dürfte es in bezug auf die Viereckschanzen im Ramsener-Schüppel und im Großen Bremgartenwald interessieren, wenn wir nachfolgend einige Grabungsergebnisse wiederzugeben versuchen.

Die Holzhausener Schanze, die unter dem aufgeworfenen Erdwall einen Vorgänger mit einer Holzeinfriedung barg, wies, neben der in der Mitte des E-Walles liegenden Toranlage, in der W-Ecke ein Kulthaus mit Umgang und

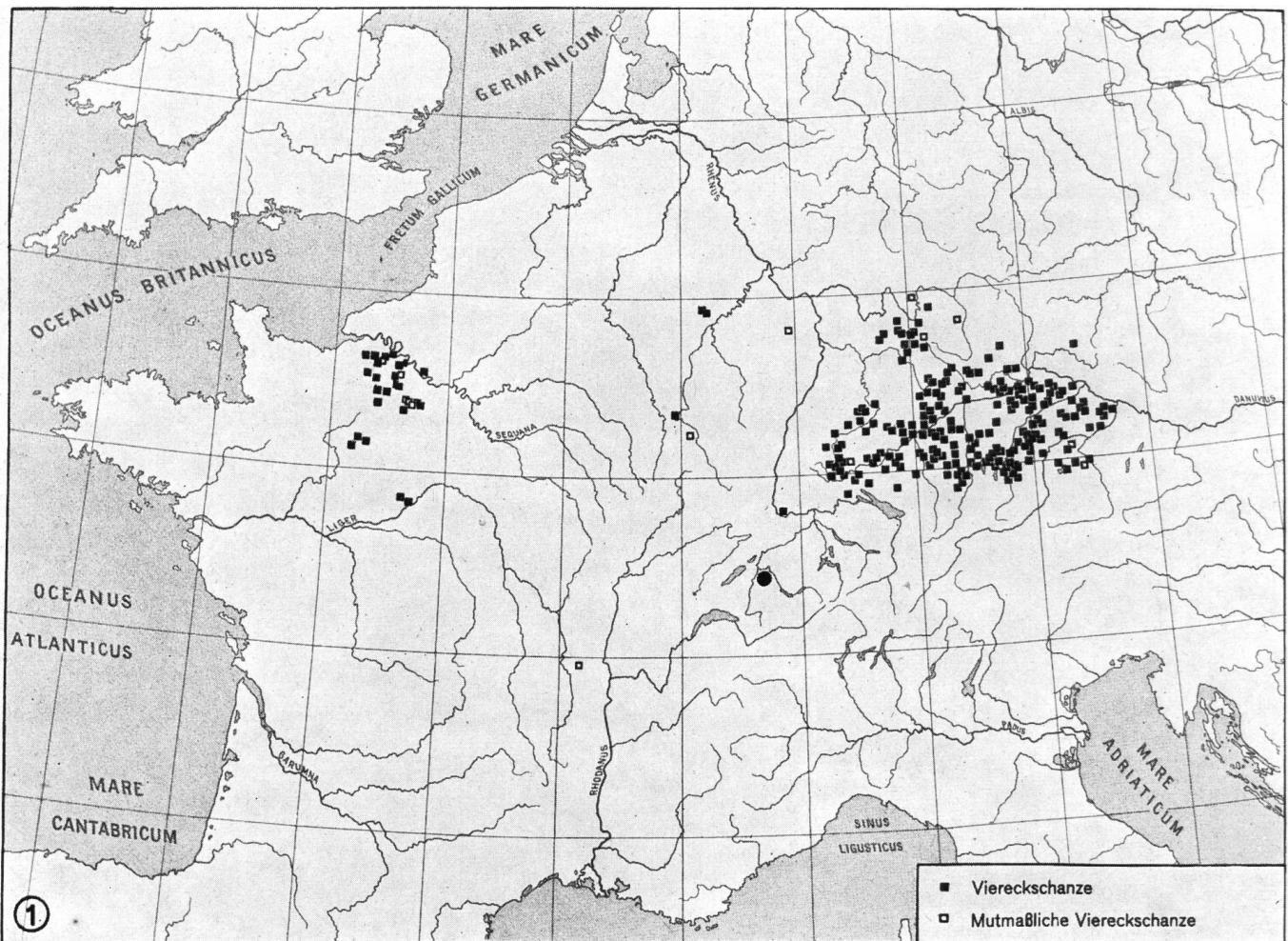


Abb. 3. Verbreitungskarte der bis heute bekannten Viereckschanzen. Das Heiligtum im Großen Bremgartenwald, mit ● bezeichnet, ist die südlichste, sichere Anlage der Denkmälergruppe (K. Schwarz in: Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1962).

drei Kultschäfte auf. Das Kulthaus hatte einen zur Holzphase gehörenden, gleich dimensionierten Vorgänger. Eine Neuerrichtung war als Folge des nachträglich aufgeworfenen, wesentlich breiteren Erdwalles gegeben. Die drei ausgegrabenen Kultschäfte nun dienten der Niederlegung von Opfern. Anhand spurenkundlicher Untersuchungen wurde nachgewiesen, daß es sich hierbei um tierische Eiweißträger wie Blut, Fleisch und Eingeweide handelte. Das Merkmal der Niederlegungen blieb dasselbe: die Opfergaben wurden auf eingefüllte Lehmschichten geborgen und mit humosen Kiespaketen zugedeckt. Die im unteren Teil mit wechselnder Folge von Schichten verfüllten Schäfte wurden oben mit neutralem Material verpropft. Erwähnenswert ist die Grabeneinfüllung von Schacht 1. Auf seinem Grund stand ein rund 2 m langer, allseits bearbeiteter Holzpahl. Er stak bis zur Hälfte in einer aus einem Lehm-Kies-Gemisch

bestehenden Verfestigungsschicht. Um das freistehende Pfahlstück gelangten die beschriebenen Schichten zur Ablagerung. Eine weitere Eigentümlichkeit wies Schacht 2 auf, der vom Ausgräber als zur ältesten, zur Holzphase gehörend, angesprochen wird. Hier lag, 1,5 m über der Sohle, eine rund 1 m mächtige, durch starke Holzkohle- und Holzascheanreicherung gekennzeichnete Schicht. Es folgten dann die abwechselnd eingelagerten Schichten und die Schachtverfüllung. Doch dicht unter dem Horizont traten nochmals zwei Brandstellen in Erscheinung, und in der Schachtmittte stand senkrecht ein eiserner, doppelzinkiger Fleischhaken. Auffallend sind die beträchtlichen Schachttiefen, die in Holzhausen 6,5 m, 18,35 und gar 35,6 m erreichten.

Die Viereckschanze im Großen Bremgartenwald (Abb. 2) mißt 62 × 68 × 54 × 55 m. Die Wallhöhen sind unterschiedlich erhalten und betragen in der am wenigsten erodierten oder beschädigten W-Ecke noch 1,2 m (Abb. 4). Auf drei Seiten ist der vorgelegte Graben, der das Wallmaterial lieferte, noch deutlich zu erkennen. Einzig die NE-Seite läßt den ehemaligen Graben-Wall-Verlauf nur noch stellenweise erkennen, da ein direkt darüber laufender Fahrweg die Situation zerstört hat. Damit dürfte auch der Schanzenzugang, die Toranlage, arg beschädigt sein. Ein weiterer Fahrweg und ein parallel zum SW-Wall und Graben laufender Reitweg tragen zum weiteren Zerfall des Heiligtums bei. Die



Abb. 4. Bern, Großer Bremgartenwald. Teilsicht der Viereckschanze. Von der in der Bildmitte sichtbaren Westecke laufen nach rechts der Südwestwall, nach links der Nordwestwall weg. Den Wällen vorgelegt sind die heute beinahe vollständig verschwemmbten Gräben. Photo K. Buri.

bei der Anlage von Viereckschanzen beachtete Überhöhung durch umliegende Geländeteile ist auch im Großen Bremgartenwald gegeben, indem ca. 40 m N der Schanze des Terrain zu einem flachen Hügel ansteigt. Von hier läßt sich der gesamte Innenraum der Schanze überblicken.

Inwieweit die Viereckschanze in direkte Beziehung mit dem rund 3 km NE gelegenen Oppidum auf der Engehalbinsel gebracht werden kann, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Es ist vorgesehen, die baulichen Eigenheiten des Erdwerkes wie auch eine möglicherweise vorangegangene Holzphase durch kleine Flächenabdeckungen zu erfassen. Ob sich jemals durch ausgedehnte Flächengrabungen Überreste von Kulthäusern und -schächten sicherstellen lassen, ist wegen des dichten Baumbestandes nicht abzusehen. Jedenfalls scheint es angezeigt, die auf uns gekommenen Reste des spätkeltischen Heiligtums verlässlich zu sichern und sie der Nachwelt zu überliefern.

H. Grütter

Literurnachweis

¹ Guyan, W.U.: Jahresbericht des Museumsvereins Schaffhausen, 1948, 35; Abb. 7.

² Jahn, A.: Skizzen Bernischer Altertümer in zwei Convoluten, w. die eidg. Landesbibl. erworben; Archiv BHM, T. 47.

³ derselbe: Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben . . . Ein Handbuch für Freunde vaterländischer Vorzeit, Bern und Zürich, 1850.

⁴ Berger, L.: Poseidonios Fragment 18: Ein Beitrag zur Deutung der spätkeltischen Viereckschanzen?, Ur-Schweiz, Jahrgang XXVII, Nr. 2/3, Basel, 1963; 26–28.

⁵ Schwarz, K.: Atlas der spätkeltischen Viereckschanzen Bayerns, München, 1959.

⁶ derselbe: Spätkeltische Viereckschanzen – Ergebnisse der topographischen Vermessung und der Ausgrabungen 1957–1959; Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1960, 7–41; 30 Abb.

derselbe: Zum Stand der Ausgrabungen in der spätkeltischen Viereckschanze von Holzhausen, Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 1962, 22–77, 36 Abb., 2 Beilagen.

derselbe: Ein zweiter Kultschacht in der spätkeltischen Viereckschanze von Holzhausen, Ldkr. Wolfratshausen, Oberbayern, Germania 41, 1963, 105–108; 2 Abb., Beilage.

Der römische Vicus auf dem Lindfeld bei Lenzburg

Eine namenlose römische Siedlung erwacht zu neuem Leben

Der römische Vicus auf dem Lindfeld bei Lenzburg ist seit langem bekannt. 1933/34 fanden unter der örtlichen Leitung von P. Ammann erstmals größere Ausgrabungen statt, die zur Entdeckung von vier an einen römischen Straßenzug stoßenden Wohnbauten führten. Rund 300 m westlich dieser Stelle traten 1950 bei Aushubarbeiten für eine landwirtschaftliche Siedlung weitere Ruinen zutage. Zusammen mit den Ergebnissen der Untersuchungen von 1963/64 bekräftigen die genannten Forschungen auf dem Lindfeld zum Schluß, daß es sich